



Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2022

Wolfram Pyta (Hrsg.): Krieg und Revolution. Historische Konstellationen seit der Französischen Revolution.

Stuttgart: Kohlhammer, 2022 (= Geschichte in Wissenschaft und Forschung), 250 S., ISBN: 978-3-17-039908-2

Am 27. Februar 2022 sagte Bundeskanzler Scholz im Deutschen Bundestag: „Der 24. Februar 2022 markiert eine Zeitenwende in der Geschichte unseres Kontinents. Und das bedeutet: Die Welt danach ist nicht mehr dieselbe wie die Welt davor.“ Scholz beantwortete den russischen Einmarsch in die Ukraine umgehend mit einer appellativen Rhetorik dichotomer Alternativen: Es ginge um die Frage, „ob Macht Recht brechen darf“, ob man Putin gestatte, „die Uhren“ ins Großmachtdenken des 19. Jahrhunderts zurückzudrehen.

In den letzten Jahren wurde zum Ersten Weltkrieg und der Bürgerkriegslage am Beginn der Weimarer Republik viel geforscht. Der vorliegende Sammelband des Stuttgarter Hindenburg- und Hitler-Biographen Wolfram Pyta legt den Akzent auf den Nexus von Krieg und Revolution sowie die kommunikativen Voraussetzungen dieses Nexus: Kriege haben oft revolutionäre Folgen, und Revolutionen führen zu neuen Kriegen. Sie werden in immer neuer Weise kommuniziert und propagiert, gedeutet, in Bilder, Mythen und Legenden übersetzt, die ihrerseits Folgen haben, mögliche Geschichte präfigurieren und weiter wirken. Jörg Leonhard zeigt einleitend im souveränen Überblick, wie die Politik aus der Französischen Revolution „lernte“: Schon die preußischen Reformer erkannten die Möglichkeit einer „Revolution von oben“. Während Marx nach 1848 seinen revolutionären Aktivismus bald begrub, sahen gegenrevolutionäre „weiße“ Politiker wie Napoleon III., Cavour oder Bismarck die Chancen reformistischer Revolutionsabwehr und Stabilisierungspolitik. Der liberale Ludwig Bamberger bezeichnete den preußischen König und Bismarck deshalb als wahre Erben und Vertreter der „Revolution“ (S. 61), weshalb der Nationalliberalismus sich auch mit Bismarck arrangierte. Sebastian Rojek zeigt in einer längeren Abhandlung, dass die „Dolchstoßlegende“ von 1918/19 eine Vor- und Nachgeschichte hatte, die bis in die Bundesrepublik reicht. Die Selbstbeschreibung und Selbstdeutung der „Revolution“ von 1918/19 erfolgte im Streit um Deutungshegemonien sehr direkt in Echtzeit auch durch neue Medien wie den Film. Das große Spektakel der Revolution war mancherorts in der Provinz mehr eine Posse, wie Benjamin Ziemann ausführt.

Der Band enthält weitere lesenswerte Beiträge u.a. zum faschistischen Jugendkult in Italien (Sven Reichardt) und Spanischen Bürgerkrieg (Marleen Bidwell-Steiner). Ein geschichtstheoretischer Beitrag von Lucian Hölscher differenziert Typen historiographischer Erfassung geschichtlicher Ereignisse. Der Herausgeber Wolfram Pyta verdeutlicht die grundsätzlichen und methodologischen Absichten des Bandes, seinen Vorschlag zur näheren Erforschung des historischen Nexus von Krieg und Revolution, in seiner längeren Einleitung: Er schlägt eine historische Analyse der Rhetorik von „Entscheidungskulturen“ vor, Rhetorik im weiten Sinne als Pragmatik der Kommunikation verstanden, und nennt hier über die einzelnen Beitragsthemen hinaus etwa den



„Ehrdiskurs“: Die dynastische oder nationale „Ehre“ spielte im 19. Jahrhundert als Kriegsmotiv eine andere Rolle als in Deutschland nach 1918.

Für die „Zeitenwende“ von 2022 gefragt: Lebt nicht nur Putin – aus deutscher historiographischer Sicht – heute noch im 19. Jahrhundert, wie Scholz im leicht ironischen Konter gegen Putins geschichtspolitische Legitimationsszenarien meinte, sondern auch der tapfere, zum Martyrium gleichsam in Kosakenmythologie fest entschlossene ukrainische Widerstand, der den Zwang zum Postheroismus im Zeitalter der Massenvernichtungsmittel gefährlich vernachlässigt? Die Notwendigkeit einer Deeskalation ist mit der alten Rhetorik eines nationalen Verteidigungskrieges nicht vereinbar. Achten wir also auf die Rhetorik der neuen Kriege und schwachen Möglichkeiten und Chancen semantischer Abrüstung und Deeskalation.

Heidelberg

Reinhard Mehring



**ARCHIV DES
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit



recensio.net